

II.

Auf dem Weg zur türkischen „Nationalliteratur“

Die klassische Moderne der türkischen Literatur: Entstehung, Trends und Meilensteine*

Mit klassischer Moderne bezeichnen wir die Phase der türkischen Literatur, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, also noch im spätoosmanischen Reich, beginnt und etwa 1980 mit dem letzten Militärputsch der türkischen Geschichte endet. Die Literatur nach 1980 subsummiert man oft unter dem verschwommenen Begriff Postmoderne oder moderne Moderne. Von der türkischen Literaturwissenschaft ist noch keine schlüssige und differenzierte Periodisierung der türkischen Literatur erarbeitet worden. Das kann hier auch nicht geleistet werden. Ich werde vielmehr versuchen darzulegen, unter welchen Umständen die literarische Moderne entstanden ist, und einige Etappen bzw. Strömungen, Trends und Höhepunkte schildern. Dabei lege ich großen Wert auf den historischen Kontext.

Der Bruch mit der osmanisch-islamischen Tradition

Die Geschichte der modernen türkischen Literatur beginnt mit der ziemlich abrupten Abwendung der osmanischen Literaten von der eigenen Tradition ihrer osmanischen Hochliteratur, d.h. der höfischen Literatur. Diese osmanisch-türkische Literatur war stark islamisch geprägt und sie war über Jahrhunderte eng mit den Literaturen der anderen islamischen Völker, vor allem der Araber und Perser verbunden. Die Perser und die osmanischen Türken übernahmen die arabische Schrift und bildeten mit den Arabern im Hinblick auf die Literaturgattungen, die Metaphorik, die Bildwelt, die Mythen, ja sogar die Metrik eine poetologische Gemeinschaft. Durch das gemeinsame heilige Buch, den Koran, und die theologischen und mystischen Schriften gelangten viele arabische Lehnwörter ins Persische und Osmanisch-Türkische. Die Türken waren – bedingt durch Jahrhunderte alte, politische Konstellationen – bereits in ihrer zentralasiatischen Heimat große Liebhaber und Mäzene der persischen Literatur. Das gilt auch für die Seldschuken in Konya in Inneranatolien, wo im 13. Jahrhundert Celâleddin Rûmî wirkte, der sein berühmtes mystisches Lehrgedicht, das „*Mesnevi*“ in persischer Sprache schrieb. Das alles wirkte sich auf die osmanisch-türkische Literatursprache aus, die sogar grammatische Strukturen aus den anderen Sprachen, besonders dem Persischen, übernahm. Daneben blühte eine reiche Volksliteratur in einer einfachen, volksnahen türkischen Sprache, die lange nur mündlich überliefert wurde. Der wechselseitige Einfluss von Volksliteratur und Hochliteratur ist relativ schwach, fehlt aber nicht ganz.

* Im Original erschienen als: Glassen, Erika 2010. Die klassische Moderne der türkischen Literatur: Entstehung, Trends und Meilensteine. In: Bekim Agai (Hrsg.): *Der Bosphorus zu Besuch am Rhein. Eine Reise durch die zeitgenössische türkische Kultur*. Berlin: EB-Verlag (Bonner Islamstudien, 20), 11-25.

Dieser kleine historische Rückblick ist nötig, um zu verstehen, warum die türkische Moderne so lange und intensiv mit einer Sprachreform zu kämpfen, wenn man nicht sagen sollte, darunter zu leiden hatte. Zu Beginn der Moderne begannen Reformerpersönlichkeiten die osmanisch-türkische Schriftsprache als eine monströse Mischsprache zu empfinden, weil sie nur einer kleinen gebildeten Schicht verständlich war und sich als Werkzeug für Übersetzungen aus westlichen Sprachen nicht eignete.

Denn militärische Niederlagen, territoriale Verluste sowie politische und ökonomische Abhängigkeiten von den europäischen Mächten hatten zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Osmanischen Reich ein Unterlegenheitsgefühl gegenüber dem Westen erzeugt, das den Wunsch nach Reformen hervorbrachte. Das führte zur Proklamation von Reformedikten zur Rettung des Reiches, den so genannten *Tanzimât-ı Hayriye* (Wohltätigen Verordnungen). Diese Reformen veranlassten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Öffnung nach Westen.¹ Neben den islamischen Bildungseinrichtungen (*medrese* und *tekke*) wurden westlich orientierte höhere Schulen und Hochschulen für die Ausbildung der militärischen, medizinischen und bürokratischen Führungskräfte gegründet. 1868 öffnete das Galatasaray-Lyzeum seine Pforten, an dem Türkisch und Französisch unterrichtet wurde. Das Zeitungswesen fasste Fuß, und der Journalismus spielte für die Literaten, auch als Broterwerb, fortan eine bedeutende Rolle. Zu den westlichen Importen auf literarischem Gebiet gehörten so brisante Themen wie Freiheit und Vaterland, die zunächst in den alten poetischen Formen zur Sprache kamen: Man denke an die berühmte Freiheitskasside von dem bedeutenden Reforme Namık Kemal (1840–1888), die unter den Anhängern der Verfassungsbewegung während der repressiven Herrschaftsjahre Abdülhamids II. (1876–1909) in aller Munde war. Auch westliche Literaturgattungen wie das Drama und die fiktionale Prosa, vor allem der Roman, machten bald in der türkischen Literatur Karriere auf Kosten der Poesie, die bis dahin das Feld beherrscht hatte. Man gab also allmählich die islamischen literarischen Traditionen auf vielen Gebieten zugunsten der westlichen auf. Die osmanischen Literaten der Reformperiode setzten sich für die Vereinfachung der osmanischen Schriftsprache ein, um mit ihren Romanen und Zeitungsartikeln breitere Leserschichten zu erreichen, und sie öffneten sich für Einflüsse aus der französischen Literatur. Der Roman wurde zu einer beliebten Gattung bei den Autoren und den Lesern. Man begann damit, französische Romane zu übersetzen, aber bald schrieben auch türkische Autoren selbst Romane, etwa seit 1875.² Die Reformer sahen

¹ Über diese historische Phase der Reformen im spätoosmanischen Reich s. Lewis, Bernard: *The Emergence of Modern Turkey*, 2. Aufl., Oxford 1968; Faroqhi, Suraiya: *Geschichte des Osmanischen Reiches*, 2. Aufl. München 2001; Kreiser, Klaus/Neumann, Christoph K.: *Kleine Geschichte der Türkei*, Stuttgart 2003.

² Zur Entwicklung der türkischen Romanliteratur s. Dino, Guzine: *La Genèse du roman turc*, Paris 1973; Evin, Ahmet Ö.: *Origins and Development of the Turkish Novel*, Minneapolis 1983.

im Roman ein Mittel, die gesellschaftlichen Verhältnisse realistisch zu beschreiben und den Verwestlichungsprozess kritisch zu begleiten.

Eine westliche Enklave in der osmanischen Hauptstadt Istanbul war der kosmopolitische Stadtteil Pera-Beyoğlu, wo seit eh und je die nicht-muslimischen Minderheiten lebten, einerseits die lange ansässigen Griechen, Armenier und Juden, die sog. Levantiner, andererseits die zugereisten Europäer, die Diplomaten, Kaufleute usw., die so genannten *Frenk* (Franken). Beyoğlu mit seinen Konditoreien, Kneipen, Kaufhäusern, Hotels, Nachtclubs, Theatern und Buchhandlungen, wo man französische Bücher und Zeitschriften kaufen konnte, entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Klein-Paris. Dort trafen sich die Literaten in den Cafés und Weinstuben, und die jungen *Osmanlis* (so nannte man die Bildungsbürger), flanierten, nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, über die Grande Rue de Pera, die heutige İstiklal Caddesi. Die frühen türkisch-osmanischen Romane, die den Beginn der literarischen Moderne markieren, sind alle in der Zeit der tyrannischen Herrschaft Abdülhamids II. (1876–1909) geschrieben. Um einige Titel zu nennen: „*İntibab*“ (Das Erwachen) 1876 von Namik Kemal, „*Felâtun ile Rakım Efendi*“ (Felâtun und Rakım Efendi) von Ahmet Mithat 1876; „*Şik*“ (Chique) 1888 von Hüseyin Rahmi Gürpınar; „*Sergüzeşt*“ (Das Abenteuer) 1889 von Samipaşazade Sezai; „*Araba Sevdası*“ (Die Liebe zu den Kutschen) 1896 von Recaizade Mahmut Ekrem. Da damals strenge Zensur geübt wurde, enthalten sie sich offener politischer Kritik, aber sie spiegeln doch sehr anschaulich den gesellschaftlichen Wandel wider. Die Romanhelden haben meist westlich orientierte Schulen besucht und Französisch gelernt. Sie üben sehr oft den Beruf eines Sekretärs an der Hohen Pforte (Oberste osmanische Behörde) aus und tummeln sich in ihrer Freizeit in Beyoğlu, wo sie sich in den Nachtlokalen mit Levantinerinnen amüsieren. Der verwestlichte Dandy, der sich durch übertriebene Nachäffung der westlichen Mode lächerlich machte, wurde zu einem beliebten Stereotypen und Beyoğlu zu einem bevorzugten Schauplatz dieser Romane.

Alle diese Romane sind Liebesromane. Die Geschlechterbeziehungen aber sind ja auch dem gesellschaftlichen Wandel unterworfen. In diesem Zusammenhang lässt uns eine Notiz des osmanischen Historikers der Tanzimatapoche Cevdet Paşa (1822–1895) aufhorchen, die sich in einem Aufzeichnungsband seiner „*Maruzat*“ (Anliegen) findet. Er bemerkt, dass, als sich in den Jahren nach dem Krimkrieg (1856) der Einfluss der Europäer im Osmanischen Reich verstärkte, unter den Osmanlis die Liebe (*aşk*) zu den Frauen mehr und mehr in Mode kam, während die Knabenliebe, die jahrhundertlang verbreitet gewesen war und in der klassischen Ghaselen-Lyrik ihren Ausdruck fand, abnahm. Das Zeitalter der Päderasten (*gulam-parelik*) war zu Ende, die Zeit der Lebemänner, die in Liebesleidenschaft zum weiblichen Geschlecht entbrannten (*zendostluk*), begann. Die klassischen Liebespaare der islamischen literarischen Tradition (*Leyla ve Mecnun*, *Ferhat ve Şirin*) lebten in der Volksliteratur weiter. Es handelte sich aber meist um die unerfüllbare, mystisch angehauchte Liebe, die in keiner sozialen Realität verhaftet war. Die neue Lie-

besauffassung, die romantische Liebe zwischen Mann und Frau, die nach Erfüllung strebt, von der Cevdet Paşa spricht, die man auch *alafranga aşk*, europäische Liebe, nannte, wurde durch die französischen Romane eingeschleppt, denn Romanlektüre wurde zu einer „Seuche“.³ Manche Väter und Ehemänner verboten den Töchtern und Ehefrauen das Lesen von Romanen, weil es sich angeblich verderblich auf die Sitten auswirkte. So erging es auch Fatma Aliye, der Tochter Cevdet Paşas, der die Romanlektüre nach der Hochzeit von ihrem Ehemann zunächst untersagt wurde. Sie konnte ihn jedoch umstimmen und war die erste türkische Frau, die Romane schrieb.⁴ Die weiblichen Hauptfiguren der osmanisch-türkischen Romane sind zunächst meist Sklavinnen und Levantinerinnen, die (muslimische) freie Frau wird erst um 1900 zur Romanfigur, als die Frauenseele (*kadın ruhu*) entdeckt und ergründet wurde. Das steht im engen Zusammenhang mit der individuellen Wahrnehmung und der realistischen Beschreibung der Naturvorgänge als Spiegel menschlicher Seelenzustände. In der osmanischen Diwan-Lyrik dagegen waren die Naturelemente zu Metaphern erstarrt.

Halid Ziya Uşaklıgil mit „*Aşk-ı Memnu*“ (1900; dt. Ausg. 2007: „Verbotene Lieben“) und Mehmed Rauf 1901 mit „*Eylül*“ (September), waren die ersten Meister des osmanisch-türkischen psychologischen Romans. Halid Ziya spielt alle Variationen der Liebe durch, sein Roman liest sich wie ein spannendes Psychodrama. Die westliche Lebensart war auch in den spätosmanischen Harem eingezogen, die Damen spielten Klavier und lasen französische Romane. Den Roman *Verbotene Lieben* bezeichnet man als ersten Höhepunkt der osmanisch-türkischen Romanliteratur. Er eröffnet chronologisch die „Türkische Bibliothek“.

*Auf dem Weg zur nationalen Literatur (Millî Edebiyat)*⁵

Doch diese kosmopolitische spätosmanische Gesellschaft der Stadtpaläste, der Flaneure auf der Grande Rue de Pera und der Ufervillen am Bosphorus, die in den frühen Romanen beschrieben wird, ist schon zum Untergang verurteilt, denn das nationale Erwachen im Vielvölkerreich der Osmanen erfasste nicht nur die Grie-

³ Zu Cevdet Paşas Äußerung und den frühen osmanisch-türkischen Romanen: Timur, Taner: Osmanlı-Türk Romanında Tarih, Toplum ve Kimlik, İstanbul 1991. Über frühe Romanhelden: Mardin, Şerif: Super Westernisation in Urban Life in the Ottoman Empire in the Last Quarter of the Nineteenth Century. In: Benedict, P./Tümerterkin, E./Mansur, F. (Hgg.): Turkey, Geographie and Social Perspectives, Leiden 1974, S. 403-446. Zur Romanrezeption: Strauss, Johann: Romanlar, ah! O romanlar! Les debuts de la lecture moderne dans l'Empire Ottoman (1850-1900). In: Turcica, Revue des etudes turques, Bd. 26, 1994, S. 125-163.

⁴ Zu Fatma Aliye und zur türkischen Literatur von Frauen s. Glassen, Erika: Politische und literarische Positionen türkischer Schriftstellerinnen in historischer Sicht. In: Tomašević, Dragana/Pözl, Birgit/Reithofer, Robert (Hgg.): Frauen schreiben. Positionen aus Südost-europa, Graz 2006, S. 174-186.

⁵ Nützliche literatur-historische Zusammenfassungen und weiterführende Literatur: Spies, Otto: Die türkische Prosaliteratur der Gegenwart. Abdruck aus: Die Welt des Islams, Bd. 25,

chen und die Balkanvölker, sondern bald auch die Türken selbst. Die Romanautorin, Frauenrechtlerin und spätere Gefreite im Unabhängigkeitskrieg an der Seite Mustafa Kemals, Halide Edip Adıvar (1884–1964), erlebte es als schmerzhaftes Operation, dass aus dem komplexen Wesen, das der Osmanlı war (sie nennt den osmanischen Bildungsbürger „a composite being“), nun das türkische Element herausgeschnitten werden sollte. Die Identifikation mit dem ethnischen Türkentum war den meisten gebildeten Osmanlıs noch fremd. Sie hatten sich eher mit der multi-ethnischen islamischen Gemeinschaft identifiziert, denn sie waren die Herren des letzten islamischen Großreichs.⁶

Politisch wurden die Weichen für den türkischen Nationalismus gestellt durch den Putsch der jungtürkischen Offiziere 1908, die Sultan Abdülhamid II. zwangen, die Verfassung, die er auf Druck der Reformer 1876 selbst eingesetzt, kurz darauf aber wieder außer Kraft gesetzt hatte, erneut anzuerkennen. Das Ende der langen autokratischen Herrschaft Abdülhamids II., dessen strenge Zensur das geistige Leben gelähmt hatte, wurde zunächst von allen, auch den nicht-muslimischen Untertanen des Osmanischen Reiches, euphorisch begrüßt. Zeitungen und Zeitschriften schossen wie Pilze aus dem Boden. Diese Zeit ab 1908 wurde sehr fruchtbar für die Literatur. Die Freiheit eines parlamentarischen Systems erlaubte nun auch die Diskussion über die verschiedenen Ideologien des Islamismus, Osmanismus und Türkismus (Panturanismus). Die Westmächte verhinderten durch militärische Übergriffe auf osmanisches Territorium, dass die Jungtürken den Demokratisierungsprozess auf friedlichem Wege voran treiben konnten. Eine Folge von militärischen Niederlagen und Gebietsverlusten auf dem Balkan und in Nordafrika brachte die jungtürkische Herrschaft in Misskredit und bewirkte eine Desillusionierung der Intellektuellen, die auf die geistige Annäherung an Europa gesetzt hatten. Diese Bewusstseinskrise der verwestlichten Schicht bereite den Boden für den türkischen Nationalismus, der, wie gesagt, bislang bei den osmanischen Türken wenig Zuspruch gefunden hatte. Für das literarische Leben von großer Bedeutung wurde die Gründung des „Türken-Klubs“ 1911 und der damit verbundenen Zeitschrift *„Türk Yurdu“* (Türkische Heimat), in der Artikel

Heft 1/3, Leipzig 1943; Kappert, Petra: Literatur. In: Grothausen, Klaus-Detlev (Hg.): Südosteuropahandbuch, Band IV (Türkei), Göttingen 1985, S. 621–649; Lerch, Wolfgang Günter: Die Laute Osmans. Türkische Literatur im 20. Jahrhundert, München 2003. Eine sehr anregende Studie, die auch die türkische Romanliteratur behandelt: Guth, Stephan: Brückenschläge. Eine integrierte ‚turco-arabische‘ Romangeschichte (Mitte 19. bis Mitte 20. Jahrhundert), Wiesbaden 2003. Nützlich und anregend: Fethi Naci: 100 Soruda Türkiye’de Roman ve Toplumsal Değişim, İstanbul 1981. Unter den türkischen Gesamtdarstellungen scheint mir empfehlenswert, auch wegen des Versuchs einer Periodisierung, der Sammelband: Atabaş, Hüseyin/Şimşek, Aydın/Dirolıkyapan, Devrim (Hgg.): Cumhuriyet Dönemi Türk Edebiyatı Sempozyumu, Ankara 1998. Die einzelnen Autoren werden detailliert behandelt (mit Bibliographie): Erdoğan, Tamer/Yalçın, Murat (Hgg.): Tanzimat’tan Bugüne Edebiyatçıları Ansiklopedisi, Yapı ve Kredi Kültür Sanat Yayıncılık, 2 Bde, İstanbul 2001.

⁶ Zur politischen und kulturellen Situation in der Jungtürkenzeit s. Halide Edib: *Memoirs of Halide Edib*, Nachdruck der Ausgabe von 1926, New York 1972, hier: S. 312–322.

über historische Persönlichkeiten wie den Hunnenherrscher Attila und den Mongolen Dschingis Khan erschienen, die für das Türkentum vereinnahmt wurden. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte der Tatare Yusuf Akçura (1876-1935), einer der geistigen Väter des Panturanismus. Es waren zunächst Türken aus den Gebieten des zaristischen Russlands, die auf die Entwicklung des ethnischen Bewusstseins der Türken im Osmanischen Reich Einfluss nahmen. Eine große Rolle spielte auch Ziya Gökalp aus Diyarbakır (1876-1924), der sich nicht nur für eine Vereinfachung der Schriftsprache einsetzte, sondern auch den Schatz der türkischen Volksliteratur entdeckte und nutzbar machte.

Literarische Zeugnisse, die zeitnah den Diskurs über den Türkismus widerspiegeln, sind zwei utopische Romane von Frauen, die aktiv an den Veranstaltungen des Türken-Klubs teilnahmen: „*Yeni Turan*“ (1912; dt. 1916: „Das neue Turan“) von Halide Edip Adivar und „*Aydemir*“ (1918) von Müfide Ferid Tek (1892–1972).⁷ Während Halide Edips Roman noch stark osmanistisch geprägt ist, – die Neu-Turaner stehen dem Derwischorden der Mevlevis nahe und zeigen Toleranz gegenüber den nicht-türkischen Elementen des Reiches –, trägt Müfide Ferits Werk panturanistische Züge, ihr Held agitiert in Zentralasien und arbeitet für die Vereinigung aller Türkvölker.

Es sind politische Ereignisse, die den ideologischen Auseinandersetzungen eine neue Wendung geben: Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg waren die Diskussionen über den Osmanismus mit seiner multi-ethnischen, multi-religiösen Dimension irrelevant geworden. Das Vielvölkerreich war auseinandergebrochen, die verschiedenen ethnischen Gruppen gingen ihren eigenen nationalen Weg. Patriotische Gefühle erwachten nun auch bei den türkischen Osmanlis, es galt den Rest des Reiches, das Vaterland Anatolien, zu retten. Die Istanbuler Paschasöhne, Galatasarayzöglinge, Bürokraten und Literaten zogen aus dem von den Alliierten besetzten Istanbul auf der „Vaterländischen Straße“ (*Vatan Yolu*) nach Ankara, um sich dem Unabhängigkeitskampf unter Mustafa Kemal anzuschließen. Viele von ihnen kamen damals zum ersten Mal mit Anatolien in Berührung. Die Utopie von Halide Edips „Neu-Turan“ verwandelte sich in den Mythos Ankara und schien Wirklichkeit zu werden, als 1923 die kleine staubige anatolische Provinzstadt zur Hauptstadt der Republik Türkei ausgerufen wurde.

Die Zeit zwischen 1908, der Wiedereinführung der Verfassung durch die Jungtürken, und 1923, der Gründung der Republik, war für das geistige Leben ungeheuer fruchtbar. Damals beginnt die Periode der „nationalen Literatur“ (*millî edebiyat*), in der Themen wie Nationalismus, Verwestlichung und Frauenemanzipation behandelt werden, die auch in der frühen Republikzeit Gültigkeit behalten. Halide Edip arrivierte zur Kultfigur der aktiven Frauenbewegung. Sie verfasste

⁷ Zu diesen Romanen: Glassen, Erika: Nationale Utopien in Romanen von Halide Edib, Müfide Ferit und Yakub Kadri. In: Orient-Institut der DMG (Hg.): Istanbul Almanach, Bd. 4, Istanbul 2000, S. 44-56.

psychologische Romane wie „*Handan*“ (1912; dt. 1917: „*Handan*“), und ihre dif-
fizile Beschreibung der Seelenzustände der Frau in einer Liebesbeziehung wurde
damals als revolutionär empfunden. Sie engagierte sich auch politisch, so 1919
als Rednerin auf dem Sultan-Ahmet-Platz in Istanbul, nachdem griechische Be-
satzungstruppen in Izmir gelandet waren, und sie verfasste „*Ateşten Gömlek*“
(1922; dt. 1923: „*Das Flammenhemd*“), ein Hohelied auf den Unabhängigkeits-
krieg, an dem sie aktiv an der Seite Mustafa Kemal (Atatürks) teilgenommen hat-
te. Ihre Memoiren sind in der „Türkischen Bibliothek“ erschienen (Halide Edip
Adıvar: „*Mein Weg durchs Feuer*“, dt. 2010).

Neben Halide Edip profilierte sich Yakup Kadri Karaosmanoğlu (1889–1974) als
einer der angesehensten Romanciers der klassischen Moderne. Mit seinen Roma-
nen, Memoiren und Essays wurde er zum Chronisten des Untergangs der alten
osmanischen Istanbul („*Kiralık Konak*“ (Herrenhaus zu vermieten): 1922; „*Nur
Baba*“: 1922; „*Sodom ve Gomora*“: 1928) und zum Geburtshelfer und Kritiker der
neuen türkischen Ankaraner Gesellschaft (*Ankara*: 1934, *Panorama*: 1953-4). Die
Konkurrenz der alten osmanischen Metropole Istanbul mit der neuen republikani-
schen Hauptstadt Ankara spielte im literarischen Leben fortan eine große Rolle.

In den zwanziger Jahren begann die literarische Karriere von Peyami Safa
(1899-1961), einem der produktivsten und vielseitigsten türkischen Schriftsteller,
der lange Jahre – nicht unumstritten wegen seiner chamäleonhaften Erscheinung,
da er immer auch gleichzeitig Unterhaltungsromane unter dem Pseudonym Ser-
ver Bedi schrieb – die literarische Szene in Istanbul beherrschte. Der große Wurf
gelang Reşat Nuri Güntekin (1889-1956) mit seinem ersten Roman „*Çalikuşu*“
(1922; dt. 1942: „*Der Zaunkönig*“) über ein türkisches Mädchen, das aus Enttäu-
schung über ihren Verlobten aus Istanbul flieht und sich an verschiedenen Orten
Anatoliens als Lehrerin durchschlägt. Als alleinstehende junge Frau ist sie der
Missgunst und dem böswilligen Klatsch einer rückständigen Gesellschaft ausge-
setzt. Das Schicksal von Feride rührte die Leser, und „*Der Zaunkönig*“ wurde zum
ersten Bestseller der türkischen Literatur.

Im Rückblick fällt auf, dass die kulturellen und sozialen Umwälzungen der
frühen Republikzeit kaum junge Talente zu großen literarischen Werken inspi-
riert haben. Die alte Garde der klassischen Moderne (Yakup Kadri, Halide Edip,
Reşat Nuri Güntekin, Peyami Safa, Hüseyin Rahmi Gürpınar) produzierte bis in
die 1950er Jahre und darüber hinaus lesenswerte Romane. Sie sorgten für Konti-
nuität, als nach der Einführung des lateinischen Alphabets 1928 und einer rigi-
den Sprachreform der Zugang zur osmanischen Tradition, d.h. auch zur spätos-
manischen und jungtürkischen literarischen Moderne in arabisch-osmanischer
Schrift, für die junge Generation abgebrochen war. Das hatte bittere Konsequen-
zen für die Literatur.⁸ Obwohl die meisten der von mir genannten Autoren die

⁸ Dazu der aufschlussreiche Aufsatz von Flemming, Barbara: Literatur im Zeichen des Al-
phabetwechsels. In: *Anatolica*, Bd. VIII, 1981, S. 133-157.

kemalistischen Reformen, die einen Anschluss an die westliche Kultur beförderten, bejahten, und viele einen Posten in Ankaraner Behörden übernahmen oder Parlamentsabgeordnete wurden, blieb das literarische Zentrum in Istanbul. Zum geflügelten Wort wurde: Das schönste an Ankara ist der Zug nach Istanbul. Gegenüber dem staubigen Provinznest Ankara der ersten Republikjahre behielten die alte Sultansstadt und ihr natürliches Ambiente (Prinzeninseln, Bosphorus, Bäder in Moda und Florya) ihre Anziehungskraft als Sommerfrische. Aber sie wurde von der Regierung vernachlässigt. Vieles an Bausubstanz verfiel. Die schmutzigen Straßen von Beyoğlu mit seinen heruntergekommenen Hotels und den Bordellen in den Seitenstraßen beschreibt der heute zu Unrecht vergessene Reşat Enis (1909–1984) etwa in seinen Romanen „*Gong vurdu*“ (1933; Der Gong hat geschlagen) und „*Gece konuştu*“ (1935; Die Nacht hat gesprochen). Die Lokale in Beyoğlu und in Beyazıt waren nun Sammelpunkte einer literarischen Boheme und von Journalisten, die in gewisser Distanz zu Ankara lebten.⁹ Die Annäherung an Anatolien gelang nur zögernd. Yakup Kadri hat in seinen Romanen „*Yaban*“ (1932; dt. 1939: „Der Fremdling“) und „*Ankara*“ (1934) beklemmend beschrieben, wie tief die Kluft zwischen den Intellektuellen, die offiziell den türkischen Nationalismus verkündeten, und den einfachen Anatoliern war. In seinem Roman „Die Mieter des Herrn A.“ („*Ayaşlı ile Kiracıları*“: 1934, erschienen 2009 in der „Türkischen Bibliothek“), beschreibt Memduh Şevket Esenal (1885-1952) die Geburtswehen der Republik in der neuen Hauptstadt Ankara, wo aus dem Schwemmgut des Krieges, den Balkanflüchtlingen, Glücksrittern und Schwarzhändlern, und aus Regierungsbeamten, Bankbeamten und Parlamentsabgeordneten eine homogene Gesellschaft erst geschaffen werden musste. Die Verwestlichung war nun nicht mehr Verlockung und Entscheidung des Einzelnen, sie wurde von oben verordnet. Das Bildungswesen wurde vereinheitlicht, die islamischen Schulen, Sufikonvente und Medresen abgeschafft. Die kemalistischen Reformen glichen einer Kulturrevolution. Die unmittelbare kosmopolitische osmanische Vergangenheit fand im kemalistischen Geschichtsbewußtsein keinen Platz. Zu der gereinigten Sprache, dem *Öz Türkçe*, gehörte auch ein ethnisch reines Türkentum. Doch viele der Gebildeten wollten trotz der Segnungen der westlichen Zivilisation ihr kulturelles und religiöses Erbe nicht ganz verloren geben. Daher blieb die Suche des Individuums nach einer türkischen Identität, die das orientalische Erbe mit der westlichen Zivilisation in Einklang bringen sollte, immer ein brennendes literarisches Thema. Dieser Konflikt wurde oft am Beispiel der Musik thematisiert. In Ankara lehnte man eine Zeitlang die traditionelle, osmanische Musik ab und suchte die klassische, westliche Musik zu etablieren. Zwei berühmte Romane, die sich mit den Auswirkungen dieses Kulturwandels befassen, sind „*Fatih-Harbiye*“ (1931; dt. 1943: „Zwischen Ost und West“) von Peyami Safa und

⁹ Zu Beyoğlu im türkischen Roman: Çoruk, Ali Şükrü: *Cumhuriyet Devri Türk Romanında Beyoğlu*, İstanbul 1995.

„*Sinekli Bakkal*“ (1936; dt. 2008: „Die Tochter des Schattenspielers“) von Halide Edip. Auch in Sabahattin Alis (1907-1948) Roman „*İçimizdeki Şeytan*“ (1940; dt. 2007: „Der Dämon in uns“) wird am Rande und in Ahmed Hamdi Tanpınars (1901-1962) „*Huzur*“ (1949; dt. 2008: „Seelenfrieden“) im Zentrum die Diskussion um die Verwestlichung an der Problematik der musikalischen osmanisch-türkischen Tradition aufgehängt. Das Schwanken zwischen den Kulturen und der Einzug der westlichen, anonymen Massengesellschaft in die moderne Türkei führten zu seelischen Konflikten der Individuen.

Der Typ des „neuen Menschen“, wie er dem Republikgründer vorschwebte, der enthusiastische, willensstarke Erbauer des türkischen Nationalstaats, findet sich unter den Helden der Romane, die von den Literaturkritikern als Ausdruck des jeweiligen Zeitgeists gewürdigt und mit Literaturpreisen ausgezeichnet wurden, nicht. Im Mittelpunkt dieser Romane stehen vielmehr zerrissene Charaktere, die sich selbstentfremdet in der modernen, verwestlichten städtischen Massengesellschaft treiben lassen wie der „*Aylak Adam*“ (1959; dt. 2007: „Der Müßiggänger“) von Yusuf Atılgan (1921-1989), oder an unheilbaren Ich-Spaltungen leiden wie in dem Roman „*Tutunamayanlar*“ (1970; Die Haltlosen) von Oğuz Atay (1934-1977). Eine Ausnahme bildet Oğuz Atays „Der Mathematiker“ („*Bir Bilim Adamının Romanı: Mustafa İnan*“: 1975; dt. 2009). Der Autor zeichnet hier nach authentischem Material die Lebensgeschichte eines willensstarken Menschen, der nicht resigniert, sondern sich gegen alle Hindernisse behauptet. Dem Mathematiker Mustafa İnan gelingt es, die östlichen und westlichen Elemente seiner Erziehung, die mystische Weisheit Mevlana Rûmîs und das logische Denken Einsteins harmonisch zu verbinden.

Yaşar Nabi Nayır (1908-1981), Autor und Herausgeber von „*Varlık*“, der langlebigen türkischen Literaturzeitschrift – sie existiert heute noch –, beklagt 1951, dass, von Ausnahmen abgesehen, keine anspruchsvollen Romanciers mit langem Atem (wie Yakup Kadri) nachgewachsen seien und sich die jungen Autoren lieber der Kurzprosa widmeten und den Trivialromanen das Feld überließen. Es sei ein türkisches Phänomen, dass die Anzahl der Erzählbände, die im Lauf eines Jahres publiziert würden, häufig die der Romane überstiegen.¹⁰ Tatsache ist jedenfalls, dass die türkische Kurzprosa bis heute als eine der beliebtesten Gattungen der türkischen Literatur gilt und mit Autoren wie Ömer Seyfettin (1884-1920), Sait Faik Abasıyanık (1906-1954), Sabahattin Ali (1907-1948), Memduh Şevket Esendal (1885-1952), Orhan Kemal (1914-1970) und Aziz Nesin (1916-1995) schon früh eine Reihe von Meistern hervorgebracht hat, die auf die nachfolgenden Generationen prägend wirkten. Auch die schreibenden Frauen, die seit den 1960er Jahren literarische Anerkennung gefunden haben, wählten neben dem Roman gern die Kurzgeschichte als künstlerisches Ausdrucksmittel für ihre Anliegen, so

¹⁰ Nabi, Yaşar: Romansız Edebiyat (aus *Varlık*, sayı 368, 1951). In: Yıllar Boyunca Edebiyat Dünyamız, İstanbul 1971, S. 18-22.

wie Nezihe Meriç, Tomris Uyar, Nazlı Eray, Leyla Erbil, Adalet Ağaoğlu, Füzünan, Pınar Kür u.v.a.

Sozialer Realismus und Engagierte Literatur

Ich möchte zwar hier die Entwicklung der modernen türkischen Poesie aussparen, weil sie gesondert abgehandelt wird, kann aber Nâzım Hikmet, den großen Revolutionär der türkischen Lyrik nicht unerwähnt lassen, denn er hatte damals großen Einfluss auf die türkische Literatur insgesamt.¹¹

Nâzım Hikmet studierte in Moskau, lernte dort den Lyriker Majakowski und den Theatermann Meyerhold kennen und arbeitete nach seiner Rückkehr seit 1929 in Istanbul an der literarischen Zeitschrift „*Resimli Ay*“ mit. Er hat nicht nur die freien Rhythmen in die türkische Poesie eingeführt und damit jahrhundertealte, traditionelle Fesseln abgestreift, sondern er scharte auch die jungen, türkischen Literaten um sich und versuchte sie im Sinne des sozialen Realismus zu beeinflussen. Sabahattin Ali, der zeitweise als Lehrer in Provinzstädten lebte, gehörte zu diesem Kreis um Nâzım und zählte zu den wenigen türkischen Erzählern, die in den 1930er Jahren die Lebenswelt der städtischen Außenseiter und der anatolischen Dorfbevölkerung realistisch darstellten. Auch sein erster Roman „*Kuyucaklı Yusuf*“ (1937; Yusuf aus Kuyucak) spielt in der Provinz, in der Gegend von Edremit. Die türkischen Literaten begannen also das zurückgebliebene Anatolien zu entdecken. Es war jedoch damals gefährlich in der Türkei, eine sozialistische Gesinnung zu dokumentieren. Nâzım Hikmet kam, wie viele andere Literaten, so auch Sabahattin Ali, mehrmals vor Gericht und ins Gefängnis. 1939 wurde er zu 20 Jahren verurteilt und verbrachte nun die Zeit bis 1950 in verschiedenen anatolischen Gefängnissen. Dort begegnete er Kemal Tahir (1910-1973) und Orhan Kemal (1914-1970), mit denen er über literarische Themen diskutierte und korrespondierte. Beide gehörten später zu den fruchtbarsten Erzählern der Türkei. Orhan Kemal hat den sozialen Realismus für die Beschreibung des städtischen Milieus durchgesetzt, indem er sich in vielen Kurzgeschichten und Romanen den Nöten und Sehnsüchten der kleinen Leute in den proletarischen Vierteln der Großstädte widmete. Landflucht und Binnenmigration hatten zur Anatisierung der Städte und zur Entstehung eines Großstadtproletariats geführt; Kemal Tahir publizierte u.a. Dorfromane und -geschichten, zu denen er in den Gefängnissen den Stoff gesammelt hatte. Denn für die städtischen Intellektuellen, so auch für Nâzım Hikmet, war das Gefängnis die Schule des Realismus. Nâzım schrieb seine „Menschenlandschaften“ nach den Berichten seiner Mithäftlinge.

¹¹ Glassen, Erika: Das türkische Gefängnis als Schule des literarischen Realismus (Nâzım Hikmets Weg nach Anatolien). In: Baldauf, Ingeborg u.a. (Hgg.): Türkische Sprachen und Literaturen: Materialien der ersten deutschen Turkologen-Konferenz, Bamberg 3.-6. Juli 1987, Wiesbaden 1991, S. 129-141.

Kemal Tahir wurde später besonders berühmt durch seinen kontrovers diskutierten Roman „Mutter Staat“ („*Devlet Ana*“: 1967), einem der ersten Romane, der sich mit der frühen osmanischen Geschichte befasst, und das aus einer marxistischen Sicht und mit der These von der asiatischen Produktionsweise, womit er eine Dichotomie zwischen den Osmanen und dem Westen herstellte.

Die sogenannte Dorfliteratur als Gattung sollte seit den 1950er Jahren ihren Siegeszug antreten.¹² Der Tatsachenbericht des Dorflehrers Mahmut Makal (geb. 1930) „*Bizim Köy*“ (1950; dt. 1971: „Mein Dorf in Anatolien“), den er zuerst in der Zeitschrift „*Varlık*“ publiziert hatte, schlug ein wie eine Bombe. Der Verfasser wurde verhaftet. Er schilderte die katastrophalen sozialen Zustände in den anatolischen Dörfern als Augenzeuge. Mahmut Makal war selbst Bauernsohn und Absolvent eines Dorfinstituts. Die Dorfinstitute, die 1940 mit dem Ziel, kompetente Dorfschullehrer auszubilden, gegründet wurden, verdächtigte man später, linkes Gedankengut zu verbreiten. Sie wurden 1951 geschlossen. Einige Absolventen dieser Institution verfassten Dorfromane von literarischem Niveau, so etwa Fakir Baykurt (1929-1999), der besonders mit dem Roman „*Yılanların Öcü*“ (1959; dt. 1981: „Die Rache der Schlangen“) auch in Deutschland Erfolg hatte. Bis in die 1970er Jahre blieb das Genre produktiv. Auch andere Autoren wandten sich nun der anatolischen Provinz zu und machten sie literaturfähig. Dem größten kurdischstämmigen Romancier türkischer Sprache, Yaşar Kemal (geb. 1923), gelang schon mit seinem ersten Roman „*İnce Memed*“ (1955; dt. 1960: „Ince Memed“ und 1982: „Memed, mein Falke“) der internationale Durchbruch. Man kann ihn nicht unter die Dorfromane einreihen, er ist von anderem literarischen Kaliber. Der Autor hat in seinen Texten die alten Mythen und Sagen seiner Heimatprovinz, der Çukurova, wiederbelebt, und die Figur des Memed erinnert an *Köroğlu*, den edlen Räuber der türkischen Volksliteratur. Andere Landschaften wurden ins Licht gerückt: Halikarnas Balıkcısı (1890-1973), der 1925 nach Bodrum verbannt worden war, blieb an der Ägäis, lebte mit den Einheimischen, den Helden seiner Romane und Erzählungen, und er erforschte und beschrieb die in der „blauen“ Landschaft beheimateten antiken Mythen.¹³ Ferit Edgü (geb. 1936) Roman „0“ (1977; dt. 1987: „Ein Winter in Hakkâri“) führt uns ins Kurdengebiet. Die Aufzeichnungen eines Lehrers (Edgü konnte dabei auf eigene Erfahrungen zurückgreifen) bringen dem Leser die beklemmend fremd empfundene Welt dieser ostanatolischen Gebirgsgegend und ihrer Menschen nahe. Diese Beispiele zeigen, dass die Topographie des türkischen Romans seit den 1950er Jahren nicht mehr auf Istanbul oder Ankara beschränkt bleibt, sondern sich auf andere Regionen des Landes ausgeweitet hat. Für die „Türkische Bibliothek“ hat Tefik Turan in dem Erzählband „*Von Istanbul nach Hakkâri*“ (Zürich 2005) Geschichten aus den verschiedenen Regionen der Türkei zusammengestellt.

¹² Zu den Dorfromanen: Fethi Naci (1981), S. 261-325.

¹³ Kranz, Barbara: Das Antikenbild der modernen Türkei, (MISK: Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt, Bd. 2), Würzburg 1998.

Zur politisch engagierten Literatur gehören die sog. Putschromane, die vor allem nach dem Eingreifen des Militärs am 12. März 1971 entstanden.¹⁴ Dabei wird die linke Intellektuellenszene, die sich seit den 1950er Jahren trotz der antikommunistischen Paranoia des Systems hatte entwickeln können, in den Mittelpunkt gerückt. Auch Gefängniserfahrungen linker Akteure werden thematisiert wie bei Erdal Öz (geb. 1935) in seinem Roman „*Yaralımsın*“ (1974; dt. 1982: „Du bist verwundet“). Es ist auffällig, dass besonders Schriftstellerinnen, die damals das literarische Leben beherrschten, dieses Genre bedienten. Zu ihnen gehört Adalet Ağaoğlu (geb. 1929), die 1979 den Roman „*Bir Düğün Gecesi*“ (Eine Hochzeitsnacht) vorlegte. Darin tauchen Randfiguren aus ihrem Erstlingswerk „*Ölmeye Yatmak*“ (1973; dt. 2008: „Sich hinlegen und sterben“) wieder auf, so dass die historischen Dimensionen und psychischen Konsequenzen der politischen Entwicklung, die in blutige Auseinandersetzungen zwischen linken und rechten Gruppierungen ausgeartet war, sichtbar werden. Romane von Frauen, die sich mit der linken Szene und dem Eingreifen des Militärs am 12. März befassen, sind „*47liler*“ (Die 47er) 1974 von Fürüzan (geb. 1932); „*Şafak*“ (Morgendämmerung) 1975 von Sevgi Soysal (1936-1976) und „*Yarın..yarın*“ (Morgen..morgen) 1976 von Pınar Kür (geb. 1943).

Die schreibenden Frauen haben sicher ihren Anteil an der neuen Innerlichkeit, der diffizilen Beschreibung der psychischen Vorgänge, die man neben dem politischen und sozialkritischen Engagement in der türkischen Literatur dieser Periode beobachten kann. In ihren Erzählungen und Romanen erfährt man etwas über die Krisen des Individuums, die Einsamkeit, Isolation, innere Leere und Kommunikationslosigkeit in der modernen Arbeitswelt. Man kann daher die türkischen Autorinnen nicht als Anhängerinnen einer ideologisch beschränkten, feministischen Frauenliteratur betrachten. Sie vertreten keinen extrem weiblichen Standpunkt, wenn sie auch gelegentlich ihren Zorn über die festgefügt patriarchalischen Strukturen der türkischen Männergesellschaft, in der sie sich trotz der gesetzlich verbrieften Gleichberechtigung nur schwer behaupten können, nicht verbergen. Sie möchten als mündige Menschen und eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen werden, nicht nur als geschlechtliche Wesen. Der vielschichtige Roman „*Tuhaf Bir Kadın*“ (1971; dt. 2005: „Eine seltsame Frau“) von Leyla Erbil (geb. 1931) zeigt in humorvoller Weise, wie eine junge, gebildete Frau sich in der literarischen Szene durchzusetzen versucht und wie ihr linkes Engagement bei dem „geliebten Volk“ in einem *gecekondu*, das sie aus der geistigen Unmündigkeit befreien will, ins Leere läuft. Der Schauplatz von Leyla Erbils Roman ist das Istanbul der Jahre zwischen 1950 und 1970. Dagegen ist der erste Roman von Adalet Ağaoğlu (geb. 1929) „*Ölmeye Yatmak*“ (1973; dt. 2008: „Sich hinlegen und sterben“) einer der wenigen großen Ankara-Romane der türkischen Literatur. Adalet Ağaoğlu wurde in ihrer Geburtsstadt, der mittelanatolischen Provinzstadt Nallıhan und in Ankara sozialisiert. Ihr Roman trägt stark autobiographische Zü-

¹⁴ Fethi Naci (1981), S. 261-325.

ge und vermittelt dem Leser ganz intensiv die Auswirkungen der kemalistischen Erziehung auf ihre Generation. Ihre Heldin Aysel, eine 40jährige Dozentin der Soziologie, zieht sich wegen einer privaten Krise (sie hat ihren Mann betrogen, mit einem ihrer Studenten geschlafen und scheint schwanger zu sein) in ein Hotelzimmer zurück, um zu sterben. In ihrem Bewusstseinsstrom werden durch Rückblenden und Assoziationen 30 Jahre Republikgeschichte lebendig. Sie verfolgt nämlich die Lebensschicksale ihrer Klassegefährten seit der Abschlussfeier der Grundschule im Todesjahr Atatürks 1938 bis zum Jahr der Studentenrevolten 1968. Der Roman ist auch formal sehr interessant und zeigt schon Merkmale postmoderner Strukturen, wie Kritiker jüngst herausgearbeitet haben.

Die türkischen Schriftstellerinnen sind unabhängige Künstlerpersönlichkeiten, die im Hauptstrom der modernen türkischen Literatur neben ihren männlichen Kollegen eine unverzichtbare, kreative Rolle spielen.

Zusammenfassend möchte ich darauf hinweisen, dass alle Themen und Tendenzen, die seit Beginn der türkischen Moderne bis 1980 in der türkischen Literatur virulent waren, in den Texten der „Türkischen Bibliothek“, die jetzt vollständig vorliegt, repräsentativ behandelt werden.¹⁵ Die interessierten deutschen Leser sind also in der Lage, sich durch eigene Lektüre einen umfassenden Eindruck von der Literatur der klassischen Moderne zu verschaffen. In ausführlichen Nachworten werden die Werke in den historischen und kulturellen Kontext eingeordnet. Mit Halide Edip Adıvars Memoiren und mit Leyla Erbils und Adalet Ağaoğlus Romanen haben wir auch eine weibliche Perspektive auf die Probleme der Zeit. Wir haben mit „Verbotene Lieben“ von Halid Ziya Uşaklıgil, mit Sabahattin Alis „Der Dämon in uns“, Ahmed Hamdi Tanpınars „Seelenfrieden“, Yusuf Atılgans „Der Müßiggänger“, Leyla Erbils „Eine seltsame Frau“ und Oğuz Atays „Der Mathematiker“ große Istanbul-Romane ausgewählt, während Memduh Şevket Esendals „Die Mieter des Herrn A.“ und Adalet Ağaoğlus „Sich hinlegen und sterben“ die neue Hauptstadt Ankara zum Schauplatz haben. Durch alle diese Romane zieht sich wie ein roter Faden die Problematik der Verwestlichung nach dem Bruch mit der Tradition, und es scheinen die Konflikte zwischen Individuum und Gesellschaft auf, die sich im Spannungsfeld von Identitätsverlust und Identitätssuche ergeben. Auch die Literatur nach 1980, auf die an anderer Stelle von Stephan Guth in diesem Band näher eingegangen wird, die sog. Postmoderne, ist in der „Türkischen Bibliothek“ mit herausragenden Werken vertreten. So kann unsere Reihe als eine Geistesgeschichte der modernen Türkei gelesen werden.

¹⁵ Glassen, Erika: Die „Türkische Bibliothek“. In: Inamo, Heft 52, Winter 2007, S. 58-59.

